

Materialien 13

Norbert Herriger:

Empowerment und sozialräumliche Soziale Arbeit. Plädoyer für eine Ressourcenperspektive

1. Empowerment: Definition und Grundorientierung

„Die Menschen stärken“, „Ressourcen zur gelingenden Lebensbewältigung fördern“, „individuelle und kollektive Handlungsfähigkeiten ‚vor Ort‘ (weiter-) entwickeln“ – Stichworte wie diese verweisen auf ein Handlungskonzept, das in den letzten Jahren zum Fixstern am Himmel der Sozialen Arbeit avanciert ist: das Empowerment-Konzept. Ursprünglich eine Importware aus dem Bereich der gemeindebezogenen sozialen Arbeit und der Community Psychology der USA gehört dieses Konzept heute zu den Kursgewinnern auf dem psychosozialen Ideenmarkt. Es hat in der Sozialpädagogik, der psychotherapeutischen Arbeit, in der Gesundheitsförderung und der sozialraumorientierten Pädagogik Eingang in die Reformdebatte gefunden und vielfältige Modellprojekte stimuliert. In der Literatur finden sich viele Versuche, das was Empowerment (wörtlich übersetzt: Selbstbemächtigung; Selbstbefähigung; Stärkung der Eigenkräfte) ausmacht, auf den Begriff zu bringen. Gemeinsam ist allen Definitionsangeboten eines: Der Begriff Empowerment steht heute für alle solchen Arbeitsansätze in der sozialen Praxis, die die Menschen zur Entdeckung der eigenen Stärken ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermitteln wollen. Ziel der Empowerment-Praxis ist es, die vorhandenen (wenn auch vielfach verschütteten) Fähigkeiten der Menschen zu kräftigen und Ressourcen freizusetzen, mit deren Hilfe sie die eigenen Lebenswege und Lebensräume selbstbestimmt gestalten können. *Empowerment - auf eine kurze Formel gebracht - ist das Anstiften zur (Wieder-) Aneignung von Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Lebens.*

Von dieser noch allgemeinen Definition ist es nicht weit, das zu bestimmen, was Empowerment in der Arbeit im Sozialraum bedeutet. Empowerment als handlungsleitendes Prinzip der sozialräumlichen Sozialen Arbeit meint hier: die Menschen »vor Ort« ermutigen und befähigen, ihre Stimme zu erheben, ihre (raum- und alltagsbezogenen) Bedürfnisse zu artikulieren, eigene Ressourcen zu entdecken und ihre Lebensverhältnisse gemäß der eigenen Interessen zu gestalten. Diese Begriffsbestimmung macht eines deutlich: Eine sozialräumliche Arbeit, die sich dem Empowerment-Konzept verpflichtet weiß, formuliert einen Gegenpart gegen die Top-Down-Strategien einer stellvertretend planenden Stadtentwicklungspolitik. Nicht (alleine) die Expertenschaft von Sozialraumplanern, Stadtarchitekten und Sozialdemographen ist hier gefragt. Anknüpfend an alte Traditionslinien einer in politischen Kategorien formulierten parteilichen Gemeinwesenarbeit zielt die Arbeit vielmehr auf die Aktivierung der Bewältigungsressourcen der Bewohnerschaft und auf ihr produktives Vermögen, zu Aktivposten in der Gestaltung der eigenen sozialräumlichen Lebenswirklichkeit zu werden (zu Geschichte und Konzeptentwicklung von Empowerment vgl. Herriger 2022; 2024).

2. Kollektive Ressourcen stärken: Offene Horizonte einer Empowerment-Arbeit im Sozialraum

Die Diagnosen der Stadtsoziologie sind eindeutig: Da ist von einer »fragmentierten Stadtgesellschaft« (Kurtenbach 2024) die Rede, eine »sich radikaliserende Segregation innerhalb und zwischen den Städten und Gemeinden« (Kessl/Reutlinger 2018) wird diagnostiziert, »die Polarisierung ethnischer Kolonien« (Herrmann 2019) und »die Dystopie der urbanen Räume« (Davis 2023) werden entdeckt. Gemeinsam ist diesen neuen stadtsoziologischen Studien der Befund von der *Spaltung der Städte*: Der Riss geht mitten durch die Stadt. In ihrem Zentrum die »erste Stadt«, das in Hochglanz-Architektur eingekleidete Stadtzentrum, in dem Handel und Dienstleistung der wirtschaftlichen Global Players, Konsum und kulturelle Inszenierung verortet sind. Und an den Rändern der Stadt die Quartiere von Bevölkerungsgruppen in prekären Lebensverhältnissen, die Orte einer residenziellen sozialen

Segregation, in denen die Brücken zur Normalgesellschaft mehr und mehr abreißen, soziale Probleme sich verdichten und die »ausgrenzende Eingeschlossenheit« vielfach nur noch beaufsichtigend und kontrollierend verwaltet wird.

Die aktuellen Studien zu stadtstrukturellen Prozessen der Polarisierung und Spaltung liefern eine überzeugende Gegenwartsdiagnose. Und doch: ihnen eignet eine zu kritisierende Einseitigkeit. Geprägt sind diese Analysen städtischer Lebenswirklichkeiten in weiten Passagen von einem *Defizit-Blick auf Orte und Menschen*. Negative Szenarien vom Verfall der baulichen Substanz, von der Verödung der infrastrukturellen und kulturellen Landschaft, von der örtlichen Kumulation von Armutslagen und Marginalisierung bestimmen die forschersiche Sicht auf »die gespaltene Stadt«. Die Menschen jedoch, deren Lebenswelten von Prozessen der sozialräumlichen Segregation betroffen waren, werden in den Texten der Stadtsoziologie nur selten *als handelnde Subjekte* wahrgenommen, vielmehr überwiegend als Träger von Defiziten im Hinblick auf Arbeitsmarktintegration und soziale Inklusion. Sie werden zugleich als wehrlose Opfer der übermächtig erscheinenden Verwerfungen struktureller Makromilieus beschrieben. Ihre Lebenslagen und Lebenserfahrungen, ihre biographischen Geschichten, ihre sozialen Bindungsnetzwerke und Alltagsgeschicklichkeiten erscheinen so auch dem wissenschaftlichen Blick nur allzu oft allein als Defizit, Mangel und Ungenügen. Die Folge dieses Defizit-Blicks aber ist, dass die vorhandenen Lebensfähigkeiten und Alltagskompetenzen der Menschen, denen die sozialräumliche Arbeit begegnet, ihre produktiven Ressourcen von Lebensbewältigung und Lebenskraft aus dem Blick geraten.

Arbeiten aus der Empowerment-Perspektive haben auf diesen blinden Fleck auf der wissenschaftlichen Netzhaut aufmerksam geworden. »Community Empowerment« (Christens 2019; 2024) folgt einer explizit formulierten Ressourcenperspektive – dies freilich ohne »die harte Wirklichkeit« der benachteiligenden und ausgrenzenden Lebensbedingungen in problematischen Stadtvierteln aus den Augen zu verlieren. In diesen Studien dokumentiert sich *die Wiederentdeckung des Milieus* als einer intermediären Instanz, die zwischen der Ebene der sozialräumlichen Strukturen einerseits und der Ebene des Erlebens und Handelns der Wohnbevölkerung andererseits vermittelt. Der Blick richtet sich hier auf die je konkreten Webmuster von Ressourcen und Restriktionen der aktiven Lebensgestaltung im Quartier; der Wahrnehmungshorizont öffnet sich für die ortsgebundenen kollektiven Praktiken der Alltagsbewältigung der Bewohner selbst. Das Empowerment-Konzept, auf sozialräumlicher Ebene dekliniert, bricht also mit dem Blick auf die Schwächen und Abhängigkeiten. Menschen werden hier nicht mehr (allein und ausschließlich) aus einer Opferperspektive wahrgenommen. Ganz im Gegenteil: Sie werden in der Rolle von kompetenten Akteuren wahrgenommen, die über das Vermögen verfügen, ihren Lebensalltag in der Bündelung kollektiver Kräfte aktiv zu gestalten. Empowerment-Arbeit auf der Ebene sozialräumlicher Aggregate zielt somit auf die *Förderung von kollektiven Ressourcen »vor Ort«*, auf die Förderung von Handlungsfähigkeit und Wirkmächtigkeit einer Mehrzahl von Quartiersbewohnern also, die im kooperativen Handeln von Hausgemeinschaften, Nachbarschaften, Bewohnerversammlungen und lokalen Aktionsgruppen entstehen und wachsen (zu den Befunden der Community Psychology in den USA und in Deutschland vgl. Clauss-Ehlers 2021 und Behzadi 2023). Die Agenda aktueller stadtsoziologischer Projekte lässt vor allem zwei Aktionsstrategien erkennen, die diesem Ziel einer sozialräumlichen Ressourcenaktivierung dienen:

Vernetzung, soziale Unterstützung, »embedding«: Empowerment zielt zum einen auf das Stiften von neuen Netzwerken und Zugehörigkeitsgemeinschaften – vor allem dort, wo die Resignation, die Demoralisierung und die Entmutigung der Bewohner einen autonomen Prozess der Selbstorganisation sabotieren (und dies ist die Startsituation vieler sozialräumlicher Projekte): dort ist Empowerment Zündfunke einer solidarischen Vernetzung. In vielfältigen kleinen Aktionen, die erste bescheidene Schritte hin zu einer Verbesserung der Lebensqualität vor Ort sein können, bringt eine solche pädagogische Regiearbeit Menschen mit vergleichbaren Anliegen und Betroffenheiten zusammen, sie macht Mut, liefert Assistenz bei der Formulierung und Adressierung von Anliegen und unterstützt die Menschen in ihrem je eigenen Weg der Aneignung und der Gestaltung ihrer Lebenswelt. Gelingt es auf diese behutsame und nicht-bevormundende Weise, ein buntes Patchwork von Netzwerken zu stimulieren, die von Vertrauen und Vertrautheit, von Solidarität und wechselseitiger Anerkennung getragen sind, so mehrt sich das soziale Kapital des Stadtteils. Die Bewohner entwickeln ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Verbundenheit über Generationengrenzen und ethnische Barrieren hinweg (»embedding«), sie erfahren hilfreiche emotionale und alltagspraktische Unterstützung in der Besorgung von Alltagsanliegen, sie treten aus dem Schatten einer amtlichen Fürsorglichkeit hinaus in eigene Verantwortungsrollen und werden so zu Aktivposten in der Gestaltung ihrer erweiterten sozialen und räumlichen Umwelt.

Politikfähigkeit, Interessenorganisation, politische Einmischung: Empowerment zielt zum anderen auf eine »Ermutigung zum aufrechten Gang« und auf die Bekräftigung der Politikfähigkeit der Bewohnerschaft. Politikfähigkeit – so sagten wir – umfasst nach sozialwissenschaftlicher Definition zwei Komponenten: Organisationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit. Organisationsfähigkeit meint in diesem Zusammenhang die Kompetenz der Quartiersbewohner, die widerstreitenden partikularen Bedürfnisse und Interessen einzelner Bewohnergruppen – wie z. B. die Interessen der älteren Bürger gegen die Interessen der Kinder – miteinander in lebhaften Kompromissformeln zu versöhnen (»Interessenmediation«), ein begründetes kollektives Interesse in die Kanäle von Politik und Verwaltung »einzufädeln«, es meint bürokratische Kompetenz im Umgang mit der Sprache, den Verfahren, Regelungen und Begründungsnotwendigkeiten des politisch-administrativen Systems wie auch die Fähigkeit, auf der Klaviatur der medialen Selbstdarstellung zu spielen. Konfliktfähigkeit bedeutet hingegen die Teilhabe an Prozessen der politischen Willensbildung einzufordern, die Verweigerung von Entgegenkommen und Konsensbereitschaft »auf der anderen Seite« zu skandalisieren, sich machtvoller Bündnispartner in Politik, Verbänden und Zivilgesellschaft zu versichern und so Widerstandsmacht geltend zu machen. Auf diesem oft zunächst unsicheren und mit vielen Stolpersteinen gepflasterten Weg in die politische Selbstbestimmung verlassen die Menschen die ausgetretenen Pfade erlernter Hilflosigkeit. Sie gewinnen – gemeinsam mit anderen – Zuversicht, sie übernehmen Regie und Verantwortung in der Gestaltung lokaler Lebensverhältnisse und werden Schritt für Schritt zu einem Machtfaktor auf der Bühne der lokalen Öffentlichkeit.

3. Ausblick: Profile einer ressourcenorientierten Professionalität im Sozialraum

Eine sozialräumliche Soziale Arbeit (community outreach worker; Stadtteilmoderator; Quartiersmanager), die sich in diesen dynamischen Prozessen stadtstruktureller Umformung verortet, bedarf eines spezifischen Sets von Kompetenzen. Zwei Zentralkompetenzen sollen hier benannt werden: (1) Das wohl wichtigste Element in diesem Kompetenzsetting ist die Fähigkeit der beruflichen Aktivist:innen im Sozialraum, »intermediäre Brückenbauer:innen« zu sein. Auf der einen Seite ist es ihr Auftrag, die Selbstorganisation der Bewohner:innen zu stärken, die divergierenden partikularen Bedürfnisse und Interessen von Bevölkerungsgruppen unterschiedlichen Alters, Religion, ethnischer Herkunft in einer gemeinsamen Stimme zu bündeln und die ortsbezogenen Visionen, Projektideen und Entwicklungsperspektiven in die Kanäle administrativer und politischer Entscheidungsfindung einzuspeisen. Auf der anderen Seite ist es ihre Aufgabe, von Seiten der Verwaltung, der lokalen Politik und des privatwirtschaftlichen Sektors die Anerkennung als fachlich qualifizierter Gesprächspartner zu gewinnen und in dieser Rolle »Resonanzräume« für die lebensweltlichen Anliegen der Bewohnerschaft zu öffnen, so dass deren Stimme nicht verhallt, sondern Wirkmächtigkeit in Implementationsprozessen entfaltet (intersektionale Moderation; Dialogmanagement). (2) Ein zweites Element, das im Fähigkeitskoffer nicht fehlen darf, ist eine spezifische »raumdiagnostische Kompetenz«. Eine ressourcenorientierte Soziale Arbeit, die ihre Adressaten auch dort erreicht, wo sie sich in eine resignative Privatheit zurückgezogen haben, bedarf in besonderem Maße einer Sensibilität für die sich verändernden Bedarfe, Interessen und (verborgenen) Ressourcen der Bewohnerschaft. Gefordert ist hier eine kleinräumige Sozialberichterstattung, die durch den systematischen Einsatz von Instrumenten der Bedarfs- und Ressourcendiagnostik eine stets aktuelle Wissensbasis für pädagogische und politisches Handeln bereitstellt (Karthographie des sozialen Raumes; Sozialraumdiagnostik). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit können wir weitere Bausteine der hier beschriebenen intermediären Professionalität benennen: eine gute Portion an pädagogischer Phantasie; Verhandlungsgeschick in der Zusammenarbeit mit Wohnungsbau-trägern, Architekten, Stadtplanern, privaten Investoren und die Moderation von konfligierenden Interessen; Networking-Kompetenz beim Anstiften von zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation und bürgerschaftlichem Engagement; kluger Ratschlag in Fragen der Strategiewahl, der Suche nach Unterstützern und förderlichen Allianzen und der Öffentlichkeitsarbeit; und nicht zuletzt eine Mut machende Unterstützung der Bewohner:innen beim Aufbau von vielfältig-bunten Partizipations- und Beteiligungsformen. Insgesamt ergibt sich somit ein höchst anspruchsvolles Profil beruflicher Qualifikationen, Fähigkeiten und methodischer Geschicklichkeiten, das Grundstoff für die Tätigkeit in Nachbarschaft und Stadtteil ist (vgl. weiterführend Becker 2021; Richter/Meier/Penta 2022; Wendt 2024). Hierin mischen sich unterschiedliche Rollen:

- »*Problemsensor*«: Diagnosestelle für stadtteilbezogen-strukturelle Problemlagen und Problemverschärfungen.
- »*Ressourcendiagnostiker*«: Seismograph für (noch verschüttete oder ungenutzte) Talente, Stärken und Kompetenzen der Bewohner und das Schaffen von Möglichkeitsräumen zu deren Erprobung.
- »*Organisationshelfer*«: Anschub-, Finanz- und Organisationshilfe für Bewohneraktivitäten und Selbstgestaltung.
- »*Türöffner*«: Strategische Beratung und anwaltliche Vertretung der Bewohner beim Zugang zu lokaler Verwaltung, Politik und Wirtschaft.
- »*Dialogmanager*«: Moderation von Verständigungsprozessen im Schnittfeld zwischen privater Lebenswelt, Verwaltung, Institutionen und Markt.
- »*Konfliktmediator*«: Vermittlung in Situationen des Konfliktes innerhalb der Bewohnerschaft und Ausgleich von partikularen Interessen.

In der Erfüllung dieser Rollen realisiert sich eine aktivierende Gemeinwesenarbeit, die Ortsidentität und Zugehörigkeit stärkt, das soziale Kapital der Bewohner vermehrt und die Menschen ermutigt, ihre quartiersbezogenen Anliegen selbstbewusst in eigener Regie im Raum der Öffentlichkeit zu vertreten.

Literatur:

- Becker, Martin: Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. 2. Aufl., Stuttgart 2021.
- Behzadi, Asita u.a. (Hrsg.): Handbuch Gemeindepsychologie. Community Psychology in Deutschland. Tübingen 2023.
- Clauss-Ehlers, Caroline S. (Hrsg.): Cambridge Handbook of Community Psychology. Interdisciplinary and contextual perspectives. Cambridge 2021.
- Christens, Brian D.: Community power and empowerment. New York 2019.
- Christens, Brian D. (Hrsg.): The Cambridge Handbook of Community Empowerment. Cambridge 2024.
- Davis, Mike: City of Quartz. Ausgrabungen der Zukunft in Los Angeles. 5. Aufl., Berlin 2023.
- Drilling, Matthias u.a.: Nachbarschaften in der Stadtentwicklung. Idealisierungen, Alltagsräume und professionelles Handlungswissen. Wiesbaden 2022.
- Herriger, Norbert: Empowerment. In: Amthor, R.C. u.a. (Hg.): Kreft, D./Mielenz, I. - Wörterbuch Soziale Arbeit. 9. Aufl., Weinheim/Basel 2021, S. 228-231.
- Herriger, Norbert: Empowerment. Koordinaten einer ressourcenstärkenden Sozialen Arbeit [online]. In: socialnet Lexikon. Bonn 2022 [Zugriff am: 04.04.2024]. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/411>
- Herriger, Norbert: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 7. Aufl., Stuttgart 2024.
- Herrmann, Heike: Soziale Arbeit im Sozialraum. Stadtsoziologische Zugänge. Stuttgart 2019.
- Hoerning, Johanna/Schuster, Nina: Stadtsoziologie. Stuttgart 2024.
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.): Sozialraum. Eine elementare Einführung. Wiesbaden 2022.
- Kruse, Hanno/Teltemann, Janna (Hrsg.): Differenz im Raum. Sozialstruktur und Grenzziehung in deutschen Städten. Wiesbaden 2022.
- Kurtenbach, Sebastian: Soziologie der Nachbarschaft. Befunde zu einer komplexen Selbstverständlichkeit. Frankfurt/M. 2024.
- Löw, Martina: Vom Raum aus die Stadt denken. Grundlagen einer raumtheoretischen Stadtsoziologie. Bielefeld 2018.
- Richter, Andreas/Meier, Tobias/Penta, Leo.: Community Organizing. Eine Einführung. Weinheim/Basel 2022.
- Wendt, Peter-Ulrich: Lehrbuch Soziale Arbeit im Gemeinwesen. Weinheim/Basel 2024.

(Manuskript abgeschlossen: 26.01.2024)